



In AKW-Umgebung 60% erhöhte Krebsrate und 120% erhöhtes Leukämierisiko für Kinder

Die aktuelle Studie des Mainzer Kinderkrebsregisters vom Dezember 2007 (KiKK-Studie) bestätigt das jahrelange Engagement der IPPNW und der Ulmer Ärzteinitiative

09.12.2007 Eine von der Ulmer Ärzteinitiative, Regionalgruppe der atomkritischen Ärzteorganisation IPPNW, vor Jahren auf den Weg gebrachte offizielle Studie bestätigt nun, dass die Krebsrate und das Leukämierisiko von Kindern in der Nahumgebung deutscher Atomkraftwerke deutlich erhöht ist. Die Untersuchung des Deutschen Kinderkrebsregisters in Mainz hat zum Ergebnis, dass das Risiko für Kinder, an Leukämie zu erkranken, mit zunehmender Nähe zu einem Atomkraftwerk zunimmt. Das Bundesamt für Strahlenschutz, das die Studie in Auftrag gegeben hat, weist darauf hin, dass „nachweislich das Risiko für Kinder an Leukämie zu erkranken umso größer ist, je näher sie am Reaktor wohnen“.

Die Fall-Kontroll-Studie beweist eine um 60% erhöhte Krebsrate und ein 120% erhöhtes Leukämie-Risiko für Kinder unter 5 Jahren, die im 5-km Umkreis von Atomkraftwerken wohnen. Die Studie umfasst die 16 Standorte aller deutschen Atomkraftwerke und einen langen Studienzeitraum von 24 Jahren (1980-2003).

Chronologische Hintergrundinformation wie die KiKK- Studie „auf den Weg“ gebracht worden war.

1997 – Hinweise aus der Bevölkerung

1997 erhielt die Ulmer Ärzteinitiative, Regionalgruppe der IPPNW aus der Bevölkerung viele subjektive Einzelhinweise und Krankengeschichten über Krebs-Erkrankungen, aber auch Missbildungen bei Kindern aus der Region des AKW Gundremmingen. Dies war Anlass, sich inhaltlich mit dem Thema: „Kinderkrebs um Atomkraftwerke“ zu beschäftigen. Zu diesem Zeitpunkt waren in der deutschen Wissenschaftsdiskussion nur wenige offizielle Studien bekannt und diese zeigten keine wesentlichen Auffälligkeiten in der Umgebung von bayerischen Atomkraftwerken.

1. 1981 - Eine Studie zu Leukämien aller Altersgruppen um die Standorte aller bayerischen Atomanlagen des bayerischen Instituts für Strahlenhygiene (ISH), Zeitraum 1976-81, Ergebnis: Keine Auffälligkeiten
2. 1992+1997 – Zwei Studien des Mainzer Kinderkrebsregisters (Prof. Michaelis) – Institut für Statistik und Dokumentation der Universität Mainz (IMSD) Zeitraum 1980–90, bzw. 1980-95 - eine Untersuchung Kinderkrebsraten in der Umgebung von 20 deutschen kerntechnischen Anlagen (darunter drei stillgelegte Kernkraftwerke und zwei Forschungsreaktoren) - Ergebnis: Keine Auffälligkeiten



1998 – Hinweise in Reanalysen von Dr. Körblein und Öffentlichkeitsarbeit

In den Jahren 1998 und 1999 erschienen erstmals Arbeiten in Form von Reanalysen von Dr. Körblein (Umweltinstitut München e.V.), die zeigten, dass die Kinderkrebsrate in der Umgebung von Kernkraftwerken doch erhöht ist, wenn die Auswertung nur die 15 Standorte von in Betrieb befindlichen deutschen Kernkraftwerke einschließt).

Körbleins Ergebnisse wurden in der Wissenschaftswelt zunächst nicht ernst genommen. Die Ulmer Ärzteinitiative nahm aber Körbleins Arbeiten zum Anlass für eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, um auf die von ihm aufgezeigten erhöhten Kinderkrebsraten aufmerksam zu machen. Zusätzlich begann die Initiative einen regen Schriftverkehr über diese Befunde mit dem Bundesamt für Strahlenschutz (BfS), das als Aufsichtsbehörde Körbleins Arbeiten zunächst ignorierte.

Frühjahr 2001 - Veröffentlichung von signifikanten Ergebnissen

Im Frühjahr 2001 wurde von Dr. Körblein eine von der Ulmer Ärzteinitiative initiierte Studie veröffentlicht. Körblein untersuchte darin Kinderkrebs-Erkrankungen in der Umgebung von den drei bayerischen Atomkraftwerksstandorten (1983–1993). Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Krebsrate bei Kindern in den Landkreisen um die bayerischen Atomkraftwerke hochsignifikant um 29% erhöht war. Um das AKW Gundremmingen betrug die Erhöhung 38%.

Daraufhin startete die IPPNW Ulm eine breit angelegte Pressekampagne, einhergehend mit einem offenen Brief an das BfS und mit über 10000 Protestbriefen aus der Bevölkerung. Das BfS wurde aufgefordert, weitere Studien zur Klärung der Ursachen der erhöhten Kinderkrebsraten um Kernkraftwerke zu veranlassen.

Sommer 2001 - Fachgespräch zwischen IPPNW und BfS

In der Folge des öffentlichen Drucks kam es im Juli 2001 in Kassel zu einem Fachgespräch zwischen Vertretern des BfS auf der einen Seite und Mitgliedern der IPPNW, der Ulmer Ärzteinitiative und des Umweltinstituts München auf der anderen Seite, mit dem Ergebnis, dass man Körbleins Arbeiten anerkannte und sich auf die Durchführung von neuen Untersuchungen zur Ursachenklärung einigte. Im Einzelnen wurde vereinbart:

- 1. Die Ursachen für das gehäufte Auftreten von Tumoren bei Kindern um Kernkraftwerke sollen mit einer Fall-Kontrollstudie untersucht werden. Dabei soll die genaue Entfernung des Wohnorts der Kinder vom Reaktor in die Untersuchung mit eingehen.*
- 2. Zusätzlich wird vom BfS eine Studie zum Krebsgeschehen in der Umgebung aller in Betrieb befindlicher deutscher Atomkraftwerke in Auftrag gegeben.*
- 3. Das Studiendesign für beide Studien sollte in wissenschaftlichen Arbeitsgruppen entwickelt werden, zu denen neben dem BfS sowohl „atomfreundliche“, als auch „atomkritische“ Experten hinzugezogen werden.*



Sprecher: Reinhold Thiel

info@ippnw-ulm.de

www.ippnw-ulm.de

Seite 3

2003 - Beginn der Studie des Mainzer Kinderkrebsregisters mit dem Arbeitstitel „Kinderkrebs um Kernkraftwerke“ (KiKK)

Nach Entwicklung des Studiendesigns wurde der Auftrag für die Studie Deutschland weit ausgeschrieben. Den Zuschlag bekam 2003 das Mainzer Kinderkrebsregister. Absolut neuartig und ungewöhnlich für Forschungen dieser Art war, dass es durch den gesellschaftspolitischen Druck der IPPNW gelungen ist, beim Entwurf des Studiendesigns und bei der Studienbegleitung nicht nur „atomfreundliche“, sondern auch „atomkritische“ Wissenschaftler einzubinden. Die Studie bekam den Arbeitstitel „Kinderkrebs um Kernkraftwerke (KiKK-Studie).

Die zentrale Frage, die mit den KiKK-Studien geklärt werden soll, ist:

Ist ein Kleinkind, das nahe an einem Atomkraftwerk wohnt, mehr gefährdet, an Krebs zu erkranken, als ein Kleinkind das weiter entfernt wohnt?

Oder mit wissenschaftlichem Terminus formuliert:

Hängt der bereits nachgewiesene Anstieg der erhöhten Krebsraten von Kleinkindern im Nahbereich von Atomkraftwerken signifikant von der Entfernung zum Atomkraftwerk ab?

Dezember 2007 - Die Ergebnisse der KiKK-Studien werden veröffentlicht

Die Ergebnisse werden vom BfS und in international anerkannten wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht (European Journal of Cancer und International Journal of Cancer). Bisher hat es in Deutschland noch keine im Aufwand, Umfang und Durchführungskonzept vergleichbare wissenschaftliche Arbeit zu diesem Thema gegeben.

Weitere internationale Studien zum Thema Kinderkrebs

Die Ergebnisse der KiKK-Studie fügen sich nahtlos in die Ergebnisse einer weltweit durchgeführten Meta-Analyse von Baker et al, die - im Sommer 2007 veröffentlicht - alle bisherigen relevanten internationalen ökologische Studien zum Auftreten von Krebs im Kindesalter in der Umgebung von Atomkraftwerken zusammengefasst und ausgewertet hat.

(siehe Information der Ulmer Ärzteinitiative vom 23.07.07 www.ippnw-ulm.de)

Rasche Konsequenzen sind notwendig

Da sich die besorgniserregenden Befunde, auf die die IPPNW schon seit Jahren aufmerksam gemacht hatte, nun eindeutig bestätigt werden, fordert die IPPNW jetzt die Politik auf, rasche Konsequenzen aus diesen aktuellen Arbeiten zu ziehen.

(siehe die Information der Ulmer Ärzteinitiative vom 09.12.07 www.ippnw-ullm.de)

Für die IPPNW und die Ulmer Ärzteinitiative
Reinhold Thiel